

Liebe Leserinnen und Leser!

Was passiert in Hamm schon Weltbewegendes?! Wenn man dem Motto des Eine-Welt- und Umwelttages folgt, dann eine ganze Menge: „Wir bewegen Welten“. Ist das mehr als Wunschdenken oder das berühmte Pfeifen in der Dunkelheit?

Was Engagierte in der Einen-Welt- und Umweltarbeit bewegen, zeigen die Artikel dieser FUGe-News. Für den 14-jährigen Thomas von den Philippinen ist es weltbewegend, wenn er mit Hilfe von Menschenrechtsorganisationen wieder aus einem Gefängnis freikommt, in das man nirgendwo Kinder sperren dürfte – auch nicht in Russland. Die Hammer Gruppe von Amnesty International und der Fairkauf in der Widumstraße setzen sich für die Kinderrechte in Russland und den Philippinen ein – wie auch Sie dazu beitragen können, lesen Sie auf den Seiten 12 und 14.

Manches scheint nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein zu sein – was sind schon 8.762,29 Euro, die in Hamm für die „Hilfe für Bagdad“ gesammelt wurden, angesichts der derzeitigen Lage im Irak? Und doch ist diese Hilfe von größter Wichtigkeit, wie Adnan Al-Kabbani, gerade wieder aus Bagdad zurückgekehrt, schildert.

Vielleicht ist es oft einfacher, einen Berg von rechts nach links zu versetzen (oder einen THTR nach Südafrika, s. S. 18), als in den Köpfen der Menschen etwas zu bewegen. FUGe hat sich zum Ziel gesetzt, in der Bildungsarbeit mit den Schulen das Bewusstsein der Schüler/innen zu bewegen – die Berichte über die Schulprojekte im Hammonense und der Dietrich-Bohnhoeffler-Schule zeigen, dass Lernen in der „Einen Welt“ auch Spaß machen kann. Der Aufbau der Mediothek bei FUGe und das Großprojekt Mercado Forestal (S. 7) gehen auf diesem Weg weiter.

Was sich sonst in Hamm bewegt – sei es Lippesee oder Industriegebiet Weetfeld – wird hier noch einmal unter die Lupe genommen (S. 16/17).

Aber auch bei FUGe ist viel in Bewegung: Seit fünf Jahren gibt es den Fairkauf an der Widumstraße, in dem viele Ehrenamtliche den fairen und ökologischen Handel stark gemacht haben. Hier – wie auch in der Redaktion und dem Vorstand des Vereins – werden neue Gesichter gerne gesehen; am 17. November ist die FUGe-Mitgliederversammlung mit Wahlen. Leider werden wir dann sowohl den langjährigen Vorsitzenden Johannes Grabenmeier verabschieden müssen als auch unsere hauptamtliche Mitarbeiterin Anne Kevenhörster, die für zwei Jahre nach Nicaragua gehen wird. Beide haben etwas bewegt in Hamm – dafür einen herzlichen Dank!

Um „Welten zu bewegen“ brauchen wir aber auch IHRE Hilfe. Schauen Sie mal vorbei!

Ihre REDAKTION

Inhalt:	
5 Jahre Fairkauf in Hamm	4
Schulprojekt: Wasser in Indien	5
Kaffeebohnen, Macheten und Kalebassen	6
Mercado Forestal - Weltmarkt im Regenwald	7
Bericht aus Bagdad	8
Termine	9
Eine friedliche Welt ist möglich	10
Ein Gesundheitszentrum für 100.000 Menschen	11
Straflos foltern? Amnesty International zur Situation in Rußland	12
Der Krieg im Schatten	13
Mit Mango-Monkeys für Kinderrechte	14
Ordensleute für den Frieden // Klangkosmos - Weltmusik in Hamm	15
Was halten Sie vom Lippesee?	16
Kein Stillstand in Weetfeld	17
THTR: Hamm - Kapstadt	18
5 Jahre Radstation Hamm	19

IMPRESSUM

FUGe-News

Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 4. Jahrg, Heft 2/2003

Druckauflage: 2.500 Exemplare

Redaktionsanschrift:

Widumstr. 14, 59065 Hamm

e-mail: fuge@fuge-hamm.de

Herausgeber:

FUGe e.V., Widumstr. 14, 59065 Hamm

Redaktion: Renate Brackelmann, Matthias Eichel, Anne Kevenhörster, Michael Walterscheid.

Layout: Lars Büthe, M. Walterscheid

Anzeigenleitung: M. Walterscheid, A. Kevenhörster; Tel. 41511, Fax: 431152

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gezeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Den Inseraten auf den Umschlagseiten empfehlen wir besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

5 Jahre FAIRKAUF im FUGe-Treff

Am 15. November feiert der FAIRKAUF an der Widumstraße 14 ein kleines Jubiläum: Seit 5 Jahren gibt es nunmehr diesen Ort des fairen und ökologischen Handels in Hamm. Als erstes sichtbares Projekt des Vereins, als Treffpunkt, Informationsbörse und Lernfeld ist der Fairkauf ein zentrales Element im Konzept des FUGe e.V.: Hier kommen die Gruppen zusammen, hier liegt das Büro der hauptamtlichen Mitarbeiter/in, hier soll das Zentrum der Eine-Welt und Umweltsache in Hamm sein.

21 Gruppen tragen das Forum seit der Gründung im Jahr 1998 mit, eine Fülle von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern halten im Vorstand, in Mitgliedsgruppen und im Ladenteam die faire und ökologische Sache hoch. In vielen Kooperationen mit Gruppen und

Verbänden oder mit städtischen Einrichtungen konnte FUGe in dieser Zeit Akzente setzen. Der jährliche Eine-Welt und Umwelttag gehört ebenso dazu wie Bildungsveranstaltungen an Schulen, Kampagnenarbeit zu Kaffee, Kakao oder Blumen oder auch große Veranstaltungsreihen wie die Ausstellung „Krieg ist kein Kinderspiel“ und das Wandmalprojekt „mural global“.

Im Fairkauf wurde in den vergangenen Jahren eine Menge bewegt:

- 15 Ehrenamtliche im Ladenteam bestreiten den FAIRKAUF und treffen sich monatlich
- etwa 800 verschiedene Artikel – fair gehandelt und/oder ökologisch produziert – sind im Angebot
- Die Handelspartner des FAIRKAUF reichen vom katholischen Kolpingwerk (Kaffee) und dem örtlichen BUND (Apfelsaft) über „el puente“,

„Dritte-Welt-Partner“ (dwp) und „gepa“ bis zu „vencermos“ und anderen...

- allein 22 verschiedene Kaffeesorten sind verfügbar – von Espresso bis magenschonend;
- im Jahr 2002 hatte der Laden an 298 Tagen geöffnet von 10.00 - 13.00 Uhr und 15.00-18.00 Uhr, samstags von 10.00 – 13.00 Uhr.
- 2.900 Päckchen Kaffee wurden verkauft;
- Kaffee (30%) und Tee (6%) gehören zum festen Bestandteil,
- 40% des Umsatzes werden mit anderen Lebensmitteln wie Schokolade oder Wein erzielt,
- 19% mit Kunsthandwerk,
- und 5% mit Schreibwaren.

Während der Einzelhandel in Hamm vielfach Probleme hat, konnte sich der Fairkauf in den vergangenen Jahren behaupten und einen über die Jahre relativ stabilen Umsatz von ca. 40.000 Euro erzielen. Das ging nur dank vieler Stunden ehrenamtlicher Arbeit und einer festen Käufer/innen/klientel. Dennoch lässt sich der Bekanntheitsgrad des FAIRKAUF in Hamm sicherlich noch steigern!

Schauen SIE mal rein – und sagen Sie es anderen weiter:

Ökologisch und fair gehandelte Produkte gibt es im Fachgeschäft für den fairen Handel an der Widumstraße 14!

Und: Denken Sie auch zu Weihnachten daran, dass FAIRschenken Freude macht!!

M. Eichel



Foto: M. Walterscheid

Schulprojekt: Wasser in Indien und Deutschland

Wie schmeckt „Lassi“? Was heißt „Namaste“? Und wo liegt eigentlich Indien? Kinder der Dietrich-Bonhoeffer Schule haben vier Tage lang mit ihrer Lehrerin, Doris Espeter, und mit Anne Kevenhörster, Eine-Welt-Promotorin bei FUGe, Indien erkundet. Auf gelungene Weise zeigte die Projektwoche „Wasser“, wie Eine-Welt-Themen in die Schule gelangen – und Wissen mit viel Spaß vermittelt wird.

Gleich am ersten Tag lernten die Schülerinnen und Schüler, die dieses Projekt gewählt hatten („weil man hier selbst was kochen kann“), was Indien mit dem Thema Wasser zu tun hat:



Beim Schulfest

Wasser tragen auf dem Kopf

Während es bei uns reichlich fließt, bestimmt der Mangel an sauberem Wasser den Alltag vieler Kinder in Ländern wie Indien. Überrascht und bedrückt reagierten einige Kinder, als sie erfuhren, dass Mädchen täglich, den Eimer auf dem Kopf tragend, mehrere Stunden zum Brunnen gehen müssen, um Wasser für Kochen und Waschen zu holen, und dass sie deshalb nicht zur Schule gehen können.

Insgesamt stand aber das spielerische Lernen mit Kopf, Herz und Hand ganz im Vordergrund. „Die Kinder sollen Spaß haben und nebenbei auch etwas über ungleiche Lebensbedingungen und Probleme in einem Land wie Indien erfahren.“ meint Doris Espeter.

Dazu war wichtig, dass die Kinder einen emotionalen Bezug zu Indien bekamen, einem für die meisten unbekanntem und fernem Land. Zur Einführung wurden sie, begleitet von indischer Musik, zu einer Phantasiereise dort hin eingeladen. Dabei sahen sie Dias über das tägliche Leben. Bereits am zweiten Tag begrüßten sich alle mit „Namaste“, dem Hindi-Wort für „Guten Tag“.

An den folgenden Tagen konnte an verschiedenen Stationen und je nach Interesse in Kleingruppen „gearbeitet“ werden.

„Erdbeer-Lassi schmeckt super!“ meinten die Kinder der ersten Gruppe, die das typische aus Joghurt hergestellte Erfrischungsgetränk selber zubereiteten.

Viel Spaß und großen Einsatz gab es auch an den anderen Stationen, so dass die Kinder so ziemlich alles mal ausprobieren wollten: Da ging es um das Malen von Glückszeichen aus Mehl und Wasser auf den Schulhof-Asphalt, um das Raten beim Gewürz-Memory („Iih, das riecht aber ekelig!“ wenn z.B. das Döschen mit Muskat geöffnet wurde), dann das Basteln von Windlichtern und Klang-Windmühlen oder um das aus Indien stammende Carrom-Spiel.

Daneben galt es – und das stellte sich an diesen Tagen als schwierigste Aufgabe heraus – für den Abschluss beim Schulfest das Indien-Wasser-Quiz mit dem Glücksrad zu entwickeln und passende Fragen zu finden. „Wie viel Wasser verbraucht ein Kind in Deutschland täglich, und wie viel dagegen ein Kind in Indien?“ Nicht nur den Kindern, auch manchen Eltern und Lehrerinnen fiel später die Beantwortung nicht leicht. Zeigte das Glücksrad die Farbe rot, so

hieß es allerdings „Wasser holen und im Eimer auf dem Kopf tragen“. Wie langsam und beschwerlich das ist, konnten die Kinder dabei selbst erfahren.



Das Arbeiten an den Stationen wurde von anderen inhaltlichen Sequenzen unterbrochen. So lernten die Kinder durch die Geschichte „Die Göttin, die sich in einen Fluß verwandelte“ die Göttin Ganga kennen und die hohe Bedeutung des Ganges im Hinduismus.

Besonders beliebt war bei den Kindern die Aufführung des „Kathakali-Tanzes“: Das Märchen über einen zu stolzen Hahn, vorgetragen von einer Schülerin als Märchenerzähler, wird von den Kindern tänzerisch dargestellt. Eingeleitet wird die Inszenierung von Tänzerinnen. Sie streuen in Rosenwasser eingelegte Blüten aus oder schwenken Räucherkerzen, um die typisch indische Atmosphäre zu schaffen. Die Begeisterung und der Wunsch, das Stück immer wieder zu üben, war bei den Kindern so groß, dass sie es schließlich beim Schulfest aufführten.

Dass Lernen Spaß machen kann, haben Kinder und Betreuerinnen in dieser Woche auf jeden Fall erfahren. Zeugnis davon geben auch Bilder und kleine Briefe mit persönlichen Äußerungen, die alle Kinder für die Auswertung anfertigten.

Weitere Informationen zum Ablauf der Projektwoche, über Materialien und zu ähnlichen Veranstaltungen über FUGe (Tel.: 41511).

Text u. Fotos: Anne Kevenhörster

Kaffeebohnen, Macheten und Kalebassen

Projekt zu Kaffee und Fairem Handel mit der Mexiko-AG am Gymnasium Hammonense

In den zwei Wochen vor den Sommerferien gab es im Foyer des Hammo Ungewöhnliches: Den Nachbau einer Kleinbauernhütte. Die Mexiko-AG mit ihrem Lehrer Hermann Schulte-Huxel bemühte sich gemeinsam mit FUGe, über Kaffee und Fairen Handel zu informieren. Klassen von der 5. bis zur 10. besuchten die Hütte des Kaffeebauern und ließen sich von Nicole, Timo, Kai und Jörn aus der 10 anleiten. Mit Timo und Kai sprach A. Kevenhörster.

Wie hat Euch das Projekt gefallen?

Timo: Ich fands gut. Es ist schon toll, einmal auf der anderen Seite zu stehen und selber etwas zu vermitteln.

Kai: Ja, Spaß hat es auf jeden Fall gemacht. Aber auch nicht immer. Zum Teil war es auch deprimierend, zu merken, dass viele Schüler gar nicht zuhören und nachher genau die Fragen stellen, über die wir vorher schon geredet haben. Also, die jüngeren aus den 5. Klassen fand ich zum Teil ziemlich schwierig, weil die dann manchmal ganz andere Dinge im Kopf haben...

...zum Beispiel?

Timo: Naja, dann interessieren die sich nur noch für die Macheten und phantasieren herum, was man alles damit machen kann... Das ist echt anstrengend!

Wie lief die Schulstunde in der Hütte ab?

Kai: Wir haben die vier Themenbereiche unter uns aufgeteilt: 1. die Einführung, 2. die Aufzucht und Weiterverarbeitung des Kaffees, 3. die Hintergründe zum Handel und den Preisen und 4. dann der Faire Handel.

Und das hat gleich von Anfang an gut funktioniert? Wie habt ihr Euch vorbereitet?

Kai: Informationen hatten wir reichlich. Am Anfang haben wir den FUGe-Fairkauf besucht, in dem fair gehandelte Waren, also

auch Kaffee, verkauft werden. Dort machten wir zuerst ein Kaffeequiz, erfuhren woher der Kaffee kommt und wie gering die Kaffeepreise zur Zeit sind, sahen Dias zum Kaffeeanbau und seiner weiteren Verarbeitung und bereiteten die Ausstellung vor.

Timo: Als die Hütte dann aufgebaut war, haben wir als erstes eine 5.Klasse gehabt und mit denen sozusagen einen Testlauf gemacht. Das, was da nicht geklappt hat, haben wir verändert, einiges verfeinert, auch aufgrund der Fragen, die uns so gestellt wurden.

Was für Fragen?

Timo: Zum Beispiel waren die Schüler neugierig, wofür die Gegenstände in der Hütte benutzt werden: der riesige Mörser aus Holz, die Kalebassen, die Macheten und die Leinensäcke.

Kai: Und eine Frage kam erstaunlicherweise immer wieder: Haben die dort wirklich so ein Wellblechdach?

Und, haben die Schüler dabei was gelernt?

Kai: Ich denke schon. Vor allem der Handel kommt glaube ich ganz gut rüber. Dafür machten wir ein Spiel mit den Schülern. Sie wurden in vier Gruppen aufgeteilt und schlüpfen in die Rolle von Kleinbauern. Auf einer Karte ist angegeben, wie viel sie in diesem Jahr mit dem Kaffee verdient haben – eine Gruppe hat ganz wenig, 20.000 Colones, weil ihr Feld von Schädlingen befallen wurde; eine andere Gruppe erhält 700.000 Colones für ihre Ernte. Sie sind einer Kleinbauern-Kooperative beigetreten

und bekommen deshalb einen besseren Preis für ihren Kaffee und sind zusätzlich noch krankenversichert.

Timo: Ja und dann müssen die Schüler aus einem Warenkorb auswählen, was sie sich als Kleinbauern leisten können und welche Artikel sie aussortieren müssen, weil das Geld nicht reicht: die Schulbücher für ihre Kinder, die Puppe für die Tochter oder den Reis? Sie merken, dass das Geld außer bei den Kooperativenmitgliedern bei weitem nicht reicht für die nötigen Anschaffungen.

Wie war die Reaktion darauf?

Timo: Sie haben natürlich gemerkt, wie ungerecht das ist. Wir haben dann „Transfair“ vorgestellt, das Siegel auf den Kaffeetüten, an dem man erkennt, dass der Kaffee fair gehandelt ist. Dass der Kleinbauer von jeder verkauften Packung profitiert, weil er einen höheren Preis bekommt. Und wir haben gezeigt, dass der Weltmarktpreis jetzt so niedrig ist, dass die Kosten für die Herstellung des Kaffees nicht gedeckt werden können.

Und anschließend gebt ihr Beispiele, was auch Schüler konkret tun können?

Kai: Ja, wir laden alle ein, sich in der Mexiko-AG zu engagieren. Wir machen regelmäßig auf Elternsprechtagen, beim Schulfest und bei Konzerten einen Kaffeestand und verkaufen den „Café Organico“, fair gehandelten Kaffee aus Mexiko. Jetzt noch beim Schulfest am 25. Juli, da hatten wir unseren Stand neben der Kaffeehütte. Der Erlös, den wir machen, geht an unser Partnerprojekt MATRACA für Straßenkinder in Mexiko.

Timo: Und zusätzlich sammeln wir Geld bei „Hammorennt“, dem Sponsorenlauf in unserer Schule. Da kommt schon einiges zusammen.

Wie lange macht ihr schon in der AG mit?

Timo: Ich mach schon seit der 5 mit...

Kai: ... ich bin seit der 7. Klasse dabei.



Mercado forestal Weltmarkt im Regenwald

FUGe- Projekt 2003/2004:

Mercado forestal – Weltmarkt im Regenwald ist der Name einer Erlebnisausstellung, die vom 18. April bis 31. Mai 2004 in der Elektrozentrale des Maxi-



milianparks zu sehen sein wird. Sie richtet sich besonders an Schulen (Schwerpunkt: Kl. 4 bis 7) und gibt vielfältige Informationen über den Regenwald und seine Produkte.

Doch es bleibt nicht bei der Ausstellung. FUGe bietet Lehrer/innen mit der Mediothek im FAIRKAUF sowohl Unterrichtsmaterial mit konkreten Vorschlägen zu den Themen Regenwald, Kaffee, Bananen und Gold als auch Unterrichtsbesuche und die gemeinsame Gestaltung etwa von Projekttagen an. Eine Einführungsveranstaltung für

Lehrer/innen zum Projekt fand bereits im Juni 2003 statt. Lehrer/innen erfahren durch Elisabeth Neske vom WeltHaus Bielefeld, dass die Ausstellung dort mit großer Begeisterung von mehr als 70 Schulklassen besucht wurde. Außerdem konnten sie im Film den Ablauf eines Ausstellungsbesuches sehen und erhielten umfangreiche Literaturhinweise.

Im Vorfeld und während der Ausstellung wird es Begleitveranstaltungen geben, die sich an Schulen und an interessierte Öffentlichkeit richten.

Einen „Vorgeschmack“ gab es in der Fairen Woche 2003, in der das Thema „Kaffee“ in verschiedenen Veranstaltungen aufgegriffen wurde – unter anderem mit dem Theaterstück „Ay, Ay, Ay Café“, das am 26.9. im Hammonense aufgeführt wurde. Außerdem boten die Agenda-Geschäftsstelle und FUGe am 28. September eine Busfahrt zum Botanischen Garten in Osnabrück an, wo diese Ausstellung in den letzten Wochen großen Anklang gefunden hatte. Etwa 40 Personen nutzten diese Gelegenheit.

Aktuell wird versucht, weitere lokale Kooperationspartner zu gewinnen, sei es für einen Theaterworkshop, eine Lesung oder ...

Ein Planungstreffen mit interessierten Kooperationspartnern soll im Oktober/November stattfinden. Bei Interesse wenden Sie sich an FUGe, Tel. 41511.

Die Ausstellung

Schüler/innen unternehmen eine Reise nach Costa Rica und beschäftigen sich in vier Erlebnissräumen mit unterschiedlichen Themen. Vor allem können sie aktiv werden und so die Bedingungen, unter denen die Menschen leben und arbeiten, am eigenen Leib spüren.

Erlebnis Regenwald

Schüler/innen stehen am Fuß eines riesigen Regenwaldbaumes. Aus dem Kronendach können sie leise Regenwaldgeräusche wahrnehmen. Als Regenwaldforscher entdecken sie unbekannte Tiere, messen tropisches Klima und erleben die Einmaligkeit des Ökosystems eines Regenwaldes ...

Auf der Spur einer tropischen Frucht -

Bananenernte – ein Wettlauf mit der Zeit. Mit einem Buschmesser werden die Bananen auf den Plantagen abgeschlagen und über lange Transportseilbahnen, an Haken aufgehängt, zum Packhaus gebracht. Dort werden sie gewaschen, sortiert und verpackt...

Wie leben Kinder der Kaffeekleinbauern?

Ausgestattet mit Macheten, Buschmessern, Kalebassen und anderen typischen Geräten im Haus einer Kleinbauernfamilie, ergänzt durch echte Kaffeesamen und -pflanzen in unterschiedlicher Größe, können Schüler/innen die Arbeitsschritte des Kaffeeanbaus kennen lernen und auch die Schwierigkeiten nachvollziehen, die der Kaffeehandel für die Kleinbauern mit sich bringt.

Goldrausch

„Wieviel Gold für wie viele Goldringe sind im Tagebaugelände in einem Erdhaufen zu finden, der 2 Meter hoch und zwei Meter breit ist?“ Jedes Kind schätzt. Schüler/innen können nun nach Gold graben, indem sie den Sand in Eimer schaufeln. Und sie erfahren, dass viele Goldschürfer in Costa Rica durch Giftstoffe erkranken, die sie bei der Arbeit einatmen.



Bericht aus Bagdad

8.762,29 Euro sind bei unserem Spendenaufruf „Hilfe für Bagdad“ zusammengekommen – Geld, das durch den in Hamm lebenden Iraker Adnan Al-Kabbani direkt nach Bagdad gebracht wurde und dort Bedürftigen zu gute gekommen ist. Mitte September ist Al-Kabbani aus dem Irak nach Hamm zurückgekehrt. Seine Eindrücke von dieser Reise und seine Einschätzung der politischen Situation schildert er für die FUGe-News:

Die Kriege des geplagten irakischen Volkes

Ein Lagebericht aus Bagdad

1981 hat es begonnen. Der erste Golfkrieg richtete sich damals gegen Persien (Iran). Bald danach folgte 1991 der zweite Golfkrieg; diesmal wegen Kuwait. Nun ist der Irak, das Zweistromland Mesopotamien, durch den letzten Krieg, den die USA im Alleingang führten, wieder zerstört. Dieser letzte Krieg entbehrte jedoch der Legitimation der internationalen Gemeinschaft.

Nicht nur der wirtschaftliche Unterbau des Landes wurde vernichtet, sondern als Folge des Krieges auch die Zeichen seiner goldenen Vergangenheit: Das irakische National-Museum wurde geplündert, die große National-Bibliothek ist in Brand gesteckt worden und sogar die historischen Ruinen der zahlreichen antiken Plätze wurden mit einigen Bomben beschert.

Was geschah und geschieht noch im Zweistromland? Präsident Bush und sein Adjutant Blair reden von einer Gefahr, mal für die USA, mal für Großbritannien bzw. Europa und zuletzt für die ganze Welt. Sie stützen sich angeblich auf Geheimdienst-Informationen, die sich inzwischen als fraglich und als teilweise falsch erwiesen haben.

Auch die vorgebliche Absicht, das irakische Volk von dem Diktator Saddam Hussein befreien zu wollen, ist durch die Okkupation einer fremden Armee ersetzt worden. Die versprochene Demokratie lässt noch auf sich warten. Der kürzlich aufgestellte Nationalrat des Iraks ist keineswegs demokratisch gewählt, sondern ernannt worden.

Die während des letzten Krieges zerstörten Ministerien und andere wichtige Verwaltungen sind nicht in der Lage, den Betrieb wieder aufzunehmen, falls es los gehen sollte.

Das Informations- und das Verteidigungs-Ministerium sind von der Okkupationsmacht aufgelöst und ihre Angehörigen entlassen worden. Das Volk ist zu fast 60% arbeitslos. Die Straßen sind unsicher, nicht nur für die patrouillierende amerikanische Armee. Die Leu-

sionäre und neu ernannte Polizeibeamte verteilt. Täglich sieht man an einer der belebtesten Straßen Bagdads die langen Reihen der in der heißen Sonne wartenden Menschen, sauber getrennt nach Frauen und Männern. Wenigstens hierbei haben die Amerikaner an die Sitten und Gebräuche des Volkes gedacht. Dass die stundenlang wartenden Menschen sich wie Bettler vorkommen, um 30 bis 120 Dollar monatlich zu bekommen, kümmert keinen. Die große Not treibt die Menschen, diese Erniedrigung auf sich zu nehmen. Denn es gibt für sie keine andere Möglichkeit, sich und ihre Kinder vor Armut und Hunger zu retten. Mit 120 Dollar pro Monat können die Bedürfnisse einer fünfköpfigen Familie gedeckt werden; aber nicht mit 30 Dollar.



te sagen jetzt schon: Zu Saddams Zeiten war es besser; da hatten wir wenigstens keine Angst auf die Straße zu gehen und fast jeder hatte seinen Job.

Seit etwa zwei Monaten werden Gehälter an die ehemaligen Beamten und Angestellten, besonders an Lehrer, Pen-

Regelmäßig seit 1992 besuche ich den Irak, manchmal zweimal im Jahr. Es ist keineswegs Urlaub oder Tourismus. Von Jahr zu Jahr wird die Notwendigkeit größer, Hilfe für das irakische Volk zu leisten. Das von der UNO verhängte Embargo sollte das Regime treffen. In Wirk-

lichkeit aber hat es ausschließlich das Volk erwischt. Durch die rapide Abwertung des irakischen Dinar (1989 war 1 ID = 2,80 Dollar) ist der Wechselkurs für mehrere Jahre auf durchschnittlich 1 Dollar = 1.700 ID eingependelt. Diese Abwertung der Währung führte dazu, dass die breite Mittelschicht verarmte.

Alle Gehälter sind wertlos geworden, so dass die meisten Familien begannen, ihren Haushalt zu verkaufen, angefangen von den Teppichen bis hin zu den Innentüren ihrer Wohnhäuser. Viele Familien mussten sogar ihre Kinder arbeiten lassen, weil der Vater und die Mutter allein die Familie nicht ernähren können. Bestenfalls haben die Kinder in den Ferien und nach der Schule gearbeitet. Man sieht vermehrt Kinder, die an den Straßenkreuzungen, wenn die Ampel – falls vorhanden – rot wird, oder bei Stau, kleine Dinge verkaufen, wie z.B. Streichhölzer, Papiertaschentücher, Fliegenklatschen, Bananen, Zigaretten etc. Manche von ihnen, die ihre Väter verloren haben, mussten sogar die Schule gänzlich verlassen und arbeiten als Aushilfe in Werkstätten oder als Schuhputzer, um die Familie zu ernähren.

Die Familien, die Verwandte im Ausland haben, waren glücklicher dran, wenn sie von ihnen unterstützt werden konnten. Auch das war aber nicht ohne Probleme, da die Geldüberweisung nicht möglich und jahrelang sehr umständlich und teuer war. Daher war es wichtig, eine Person zu finden, die das Geld persönlich übergeben konnte. Ich war jedes Mal sehr glücklich, wenn ich das Geld mit einem Brief oder manchmal ein paar Fotos übergeben habe.

Bei jeder Reise entdeckte ich mehr Elend und bedürftige Familien. Ich bemühte mich, wenn ich in Deutschland zurück war, Hilfe für die vielen Bedürftigen zu besorgen; mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg.

Trotz der Armut haben die Meisten ihre Not nicht offenbaren wollen. Sie sind eher zu den Moscheen gegangen und haben ihr Anliegen dort dem Imam (islamischer Geistlicher) anvertraut, um ihre Anonymität zu wahren und ihren Stolz zu schützen. Die großen Moscheen

haben ohnehin Armenkassen eingerichtet, in die die „Zakat“ (islamische Armenabgabe) eingeflossen ist. Da nun fast das ganze Volk arm wurde, waren diese Kassen jedoch annähernd leer. Die Imame der kleinen Moscheen haben ebenfalls bei den großen Moscheen auf Hilfe für ihre Bedürftigen gehofft.

Nach Studium der Lage habe ich Verbindung zu den am meisten beanspruchten Einrichtungen aufgenommen und habe ihnen – wenn möglich – Hilfsgüter gebracht, meistens Geld. Denn es gab in Bagdad alles billiger zu kaufen, nur konnten es sich die meisten nicht leisten.

Durch meine Mitwirkung beim Hammer Forum habe ich viele Kranke gesehen, deren Angehörige alles mögliche verkaufen mussten, um sie behandeln zu lassen. Früher war die medizinische Versorgung gut und kostenlos. Nun müssen sie selbst für die Behandlungskosten, Medikamente und Essen aufkommen. Eine Ausnahme bildet eine kleine karitativ arbeitende Polyklinik in Adhamiyah, einem großen alten Stadtviertel in Bagdad. Hier arbeiten abwechselnd 10 Fachärzte kostenlos, jeden Tag nachmittags. Die Patienten erhalten auch kostenlos die erforderlichen Medikamente. Manchmal bekommen die von außerhalb Bagdads kommenden Patienten Geld für ihre Rückkehr mit einem Taxi. Seit 1996 stehe ich auch über das Hammer Forum in Verbindung mit dieser karitativen Einrichtung und wir helfen so gut wie möglich.

Bei dem letzten Aufenthalt in Bagdad im August diesen Jahres konnte man eine leichte Besserung feststellen, aber die breite Armut ist immer noch deutlich zu sehen. Ein weiteres Bemühen ist immer noch notwendig.

Adnan Al-Kabbani

Spendenkonto
Forum für Umwelt und gerechte
Entwicklung FUGe e. V.
bei der Sparkasse Hamm
(BLZ 410 500 95)
Konto: 144 550
Stichwort: Hilfe für Bagdad

Termine

Die **Klangkosmos Reihe** findet in der Lutherkirche jeweils um 17:30 statt.

Am **10. Oktober** spielen Terzinha Araujo und die Gruppe Simentera von den kapverdischen Inseln Lieder aus dem portugiesischsprachigen Afrika.

Am **18. November** stellen Wai aus Neuseeland ihre eigenwilligen, auf der Grundlage der Maori-Kultur entstandenen Musikstücke vor.

Am **16. September** schließlich spielen Tamara Obrovac und das Ensemble Transhistrionia istrische und mediterrane Musik, die teilweise vom Jazz und anderen Musikstilen beeinflusst ist

Zum 5-Jährigen bei FUGe

Samstag, **15. November** Eine-Welt-Brunch im FAIRKAUF; 10 - 13 Uhr

Faire Themen

Montag, **20. Oktober**, „Die krumme Tour mit der Banane“, im FAIRKAUF; 18 Uhr

Montag, **17. November**, „Gerechtigkeit? Kann man sich kaufen“, FAIRKAUF; 18 Uhr

FUGe e. V - Mitgliederversammlung

Montag, **17. November**, FAIRKAUF; 19.30 Uhr; Neuwahlen

Literarischer Herbst mit ai

Mikhail Ryklin:
 DER KRIEG IM SCHATTEN
 Tschetschenien

Freitag, **07. November**, Zentralbibliothek, Ostenallee 1-7; 20 Uhr

Eine friedliche Welt ist möglich

Was sich auf den ersten Blick distanzziert und ein wenig resigniert anhört, offenbart bei näherer Betrachtung die ganze Problematik menschlichen Zusammenlebens.

Über 230 Kriege zerstören seit dem Ende des zweiten Weltkrieges die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben. Bei grober Analyse fällt zunächst auf, dass die Zentren der bürgerlich-kapitalistischen Welt weitgehend frei von Kriegen sind. Über 90 Prozent der Kriege nach 1945 fanden außerhalb der Industriestaaten statt: ca. 65 in Asien, ca. 55 in Afrika südlich der Sahara, ca. 55 im Vorderen und Mittleren Orient, ca. 35 in Süd- und Mittelamerika und ca. 20 in Europa. In Nordamerika fand überhaupt kein Krieg statt.

Allerdings steht diesem Frieden innerhalb der Industriegesellschaften ein relativ hohes Maß an kriegerischem Eingreifen einiger Industriestaaten gegenüber. Bei der Häufigkeit der direkten Kriegsbeteiligungen liegen Großbritannien (19), die USA (13) und Frankreich (12) neben Indien (18) und Irak (10) in der Spitzengruppe.

Die Zahl der direkten militärischen Interventionen ist ungleich höher. So listet die Zeitung „Freitag“ am 19.10.01 über 100 Militäraktionen der USA seit 1945 auf.

Auch das neue Jahrtausend ist nicht friedlicher. Das Institut für Friedens- und Konfliktforschung der Universität Tübingen zählt aktuell weit über 30 Kriege oder schwere Krisen kurz unterhalb der Schwelle zum Krieg.

Der UN-Generalsekretär beschäftigt zur Zeit über 30 Sonderbeauftragte in Sachen Krieg und Frieden rund um den Erdball.

Das **Friedensnetz Hamm** hat die gegenwärtige Situation auf einer Weltkarte plastisch dargestellt, so daß deutlich wird, wie der Krieg einem Gürtel

gleich die Welt umspannt (Wird auch auf dem EWU-Tag am 11.10. zu sehen sein).

Trotz dieser erdrückenden Fakten halten wir vom Friedensnetz Hamm an unserem Motto *Eine friedliche Welt ist möglich* fest.

Wenn man die Weltbevölkerung auf ein Hundert-Seelen-zählendes-Dorf reduzieren könnte und dabei die Proportionen aller auf der Erde lebenden Völker beibehielte, wäre dieses Dorf zusammengesetzt aus:

- 57 Asiaten
- 21 Europäer
- 14 Amerikaner
- 8 Afrikaner

Es gäbe:

- 52 Frauen und 48 Männer
- 30 Weiße und 70 Nichtweiße
- 30 Christen, 70 Nicht-Christen
- 89 Hetero-, 11 Homosexuelle

In diesem Dorf:

· besäßen 6 Personen 60 % des Reichtums und die kämen alle aus den USA

- lebten 80 in maroden Häusern
- wären 70 Analphabeten

· einer wäre dabei zu sterben und einer geboren zu werden

· würden 50 an Unterernährung leiden

· einer besäße einen Computer (ja nur einer!)

- einer mit Universitätsabschluss

zung zu kommen, reicht es, auf die Ursachen und Hintergründe der meisten Kriege zu schauen. Warum herrscht gerade in so vielen armen, wirtschaftlich unterentwickelten Ländern Krieg? Warum sind die „zivilisierten“ Länder so oft beteiligt?

Obwohl hier nicht genügend Platz für eine genauere Untersuchung bleibt, fällt doch sofort auf, daß meist wirtschaftliche und militärische Interessen die eigentlichen Kriegstreiber sind. Rohstoffe wie Erdöl, Diamanten und andere wichtige Bodenschätze spielen eine wichtige Rolle. Dabei liefert die in diesen Ländern künstlich aufrecht erhaltene Armut der Bevölkerung gute Gründe, stammespolitische, nationalistische oder religiöse Gründe vorzuschieben.

Soziale Ungerechtigkeit und - aus wirtschaftlicher Unterdrückung resultierend - Hunger und Elend bilden den Nährboden für kriegerische Auseinandersetzungen und Hinwendung zum Terrorismus.

Und das in einer Welt, deren Reichtum ausreichend Lebensmittel für alle Menschen bereitstellen und deren technologischer und wissenschaftlicher Entwicklungsstand die meisten globalen Probleme und Krankheiten meistern könnte. Wären nur nicht die Militärausgaben ein vielfaches höher als Entwicklungs- und Sozialausgaben. Wenn wir Welten bewegen wollen – oder wenigstens etwas in dieser Welt bewegen wollen, müssen wir den Kampf für eine sozial gerechte Welt verstärkt fortsetzen.

Es bleibt dabei, eine friedliche Welt ist möglich. Die richtige Politik ist gefragt - nicht das Militär.

Terry ter Horst

Warum? Sind wir etwa hoffnungslose Idealisten?

Nein! Um zu einer solchen Einschät-

Ein Gesundheitszentrum für 100.000 Menschen

Hammer Forum baut Gesundheitszentrum in Guinea wieder auf.

In Gueckedou ist „Monsieur Kai“ bekannt wie der sprichwörtlich bunte Hund. Kein Wunder, schließlich ist er einer von nur zwei Weißen in der gesamten Region. Die Menschen begegnen ihm freundlich und neugierig. Viele stauen über den so anders aussehenden Fremden, der neue Hoffnung mitbringt.



Immer wieder wurde die Provinz Gueckedou in Guinea in die Konflikte der Nachbarstaaten hineingezogen. Die Provinzhauptstadt Gueckedou liegt nur 2 km von der Grenze zu Liberia und 10 km von der Grenze zu Sierra Leone entfernt. Nach schweren Kämpfen zwischen liberianischen Rebellen, der liberianischen Armee und guineischen Sicherheitskräften im Dreiländereck zu Sierra Leone und Liberia vor zwei Jahren wurden große Teile der Infrastruktur in der so genannten „Languette“ zerstört. Es wurde geschossen, gebrandschatzt und geplündert. Viele Menschen sind vor den Kämpfen geflüchtet. Die beiden Gesundheitszentren der Provinzhauptstadt Gueckedou arbeiten nicht mehr.

Jetzt, zwei Jahre später, kehren die Menschen in immer größeren Gruppen in ihre Heimat zurück. Etwa 60% der Gebäude wurden bei Kämpfen und Plünderungen beschädigt. Hilfe für die

so genannten „Inlandsflüchtlinge“ gibt es kaum. Um so mehr wird die Hilfe des Hammer Forums geschätzt. Guinea gehört, obwohl es zu den ärmsten Ländern Afrikas zählt, zu den größten Flüchtlingsaufnahmeländern der Welt. Bis zu 500.000 Menschen aus den Nachbarstaaten musste das Land in den vergangenen Jahren versorgen. Nach dem Kriegsende in Sierra Leone kehrten viele in ihre Heimat zurück. Doch immer wieder kommen Flüchtlingströme aus Liberia oder der Elfenbeinküste in Guinea an. Die UN unterhält große Flüchtlingslager im ganzen Land. Die einheimische Bevölkerung spürt von der internationalen Hilfe nichts.

Die guineische Regierung hat die Gebäude der beiden städtischen Gesundheitszentren von außen wieder instand gesetzt, doch für mehr reichte es nicht. So fand das Hammer Forum im März 2003 die Gebäude geschlossen und vollkommen leer vor. Für die 100.000 Menschen der Region eine Katastrophe.

Seit Juli 2003 ist das Hammer Forum mit den Renovierungsarbeiten an einem der beiden Gesundheitszentren beschäftigt. Unter Kai-Uwe Schmidt sind die Arbeiten am Gesundheitszentrum „Madina“ fast abgeschlossen. Bei seinem kurzen Besuch in Hamm berichtete er von der Freude der Menschen vor Ort. Rund 2,5 t Hilfsgüter, vor allem Ausrüstungsgegenstände und Medikamente für ein halbes Jahr, gingen Anfang September auf die Reise.

Am 11.09.03 folgte der Arzt, Dr. Manfred Kreyer, und schon Mitte September wird die medizinische Arbeit vor Ort losgehen. Zusammen mit den einheimischen Kollegen sollen monatlich rund 1.500 Patienten versorgt werden. Schwerpunkt der Arbeit wird bei der medizinischen Versorgung von Kindern und Müttern liegen. Das

wurde schon bei der Auswahl von Ausrüstung und Medikamenten berücksichtigt. Erwartet werden vor allem Kinder mit Malaria, Bilharziose und andern Wurminfektionen, aber auch mit Atemwegserkrankungen und Folgen von Mangelernährung. Die Erfahrungen in Grosny haben gezeigt: Besonders für die Jüngsten ist diese Hilfe dringend erforderlich.

Mit dem Engagement in Westafrika wollen wir auch ein Zeichen setzen. Gerade, weil über die Not der Menschen in Guinea so wenig bekannt ist, möchten wir dort Hilfe leisten. Uns ist wichtig, außerhalb tagtäglich erscheinender Schreckensbilder in den Medien, die innerhalb kurzer Zeit wieder aus dem Blickfeld verschwinden, zu handeln und zu helfen. Gerade diejenigen Menschen, die von den Medien vergessen werden, brauchen Hilfe. Sie sind sonst die Verlierer in unserer medialen Welt.

C. Kasten, Hammer Forum

siehe auch Hintergründe zu Guinea:



... im Gesundheitszentrum

Straflos foltern? – Menschenrechtsverletzungen an Kindern und Jugendlichen in Russland

„Wenn Du zur Staatsanwaltschaft gehst, sag Ihnen, Du hättest Dein Kind nach Hause geholt, dort sei es hingefallen und hätte sich die Wirbel gebrochen“. Mit diesen Worten riet ein von der Polizei bestellter Rechtsanwalt der Mutter des 16-jährigen Sergej Kalinin, nichts über die Misshandlungen ihres Sohnes in Polizeihaft verlauten zu lassen. Der Junge war beschuldigt worden, ein Auto gestohlen zu haben. In den 24 Stunden, die er auf dem Polizeirevier verbringen musste, wurde er von den Polizisten immer wieder mit Fäusten traktiert und mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen. Er erlitt einen Wirbelbruch. In einer nachfolgenden Strafverhandlung wurde er zu drei Jahren Strafkolonie verurteilt, obwohl er während der Verhandlung immer wieder auf die Misshandlungen hingewiesen hatte. Erst als die Strafe in einer Berufungsverhandlung 2 Monate später zur Bewährung ausgesetzt wurde, kam der Junge frei. Er leidet noch heute unter den Folgen der Folter. Leider ist dies kein Einzelfall. Dieser Fall unterscheidet sich lediglich von vielen anderen dadurch, dass Sergej Kalinin einen Anwalt hatte, der auf die Misshandlung hinwies und eine Mutter, die sich für ihn einsetzte.

Die schweren Menschenrechtsverletzungen, die über viele Jahre das Bild der ehemaligen UdSSR geprägt haben, gehören inzwischen größtenteils der Vergangenheit an. Doch auch heute machen sich die russischen Sicherheits- und Ordnungskräfte verbreiteter Verstöße gegen die Menschenrechte schuldig – oftmals ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden.

Der Kampf gegen die weit verbreitete Straflosigkeit ist daher ein Hauptanliegen der Menschenrechtsorganisation amnesty international.

Auch die Hammer Gruppe von ai beteiligt sich an dieser Aktion und möchte insbesondere auf die Menschenrechtssituation von Kindern und Jugendlichen

in der Russischen Föderation aufmerksam machen:

Obwohl internationale Abkommen spezielle Schutzmechanismen für Kinder und Jugendliche vorsehen und obwohl die russische Föderation alle diese Abkommen unterzeichnet hat, werden Kinderrechte in Russland oft mit Füßen

fängniskolonien und Besserungsanstalten, obwohl internationale Abkommen die Inhaftierung von Minderjährigen nur als das letzte Mittel und für kürzeste Zeit akzeptieren. In der Russischen Föderation ist es Gang und Gebe, dass Kinder für Monate oder gar Jahre in Untersuchungshaft gehalten werden, oftmals wegen ge-



getreten. Folter und Misshandlungen sind weit verbreitet. Grundlegende Rechte, die einen Schutz vor Folter und Misshandlung bieten können, zum Beispiel das Recht, nur im Beisein eines Familienangehörigen oder eines Anwaltes vernommen zu werden, werden in der alltäglichen Praxis der Polizeireviere weitgehend ignoriert.

Kinder und Jugendliche werden sehr oft verhaftet und festgenommen. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass allein 2001 gegen mehr als eine Million Kinder und Jugendliche Strafanzeige erstattet wurde. Diese erschreckend hohe Zahl hat unter anderem auch mit den katastrophalen Bedingungen zu tun, unter denen viele zehntausende Kinder und Jugendliche in Russland leben. Sie sind oft die Verlierer der massiven Veränderungen in diesem Land.

Zehntausende Kinder und Jugendliche befinden sich in sogenannten Ge-

ringfügiger Vergehen, wie zum Beispiel Diebstahl, um dann zu langen Gefängnisstrafen verurteilt zu werden.

Die Bedingungen in den Untersuchungsgefängnissen können nur als menschenunwürdig beschrieben werden: Kinder und Jugendliche werden gemeinsam mit Erwachsenen untergebracht, die Zellen sind überfüllt, verdreckt und schlecht belüftet; es grassieren ansteckende Krankheiten, ein Zugang zu Anwälten wird oftmals verwehrt, wobei nur die wenigsten Inhaftierten überhaupt eine Ahnung von ihren Rechten haben.

In den Gefängnissen sind die Minderjährigen immer wieder in der Gefahr, Opfer von Übergriffen und Misshandlungen zu werden – sowohl von Mitgefangenen, als auch von Wärtern. Als eine Verbesserung muss hier schon gewertet werden, dass in jüngster Zeit Kinder nicht mehr in Einzelhaft oder Isolationshaft gehalten werden dürfen.

Wir wollen nicht nur mit diesem Bericht auf das Schicksal der Kinder in Russland aufmerksam machen, sondern bei der Russischen Regierung auch hartnäckig einfordern, dass sie ihre Verpflichtung zur Wahrung, zum Schutz und zur Förderung der Menschenrechte einlöst und so für alle Bürger und Bürgerinnen des Landes Gerechtigkeit herstellt. Dazu brauchen wir Ihre Mithilfe !

So können Sie aktiv werden :

AI wendet sich gegen die Folterungen in russischen Untersuchungsanstalten und fordert die strafrechtliche Untersuchung aller Foltervorwürfe !

Bitte schreiben Sie höflich formulierte Briefe an die Präsidentin der Kommission für Menschenrechte, in denen Sie um eine Aufklärung der Foltervorwürfe bitten und darauf hinweisen, dass Kinder und Jugendliche in besonderer Weise des Schutzes des Staates benötigen. Die UN-Kinderkonvention wurde auch von Russland unterzeichnet. Sie schreibt fest, dass Kinder und Jugendliche nur im äußersten Notfall und nur für kurze Zeit inhaftiert werden dürfen. Bitte weisen Sie auch auf die Notwendigkeit hin, Polizeikräfte und Angehörige von Sicherheitskräften über die in der UN Kinderkonvention festgelegten Rechte aufzuklären.

ELLA PAMFILOVA

Rossiiskaya Federatsia;

103132 g. Moskva

Ipatevskii per.d.4/10

Presedateliu Komissil po pravam

Cheloveka pri Presidente

Rossiiskoi Federatsil

Pamifilovoi E.,

Russische Föderation

FAX: 007095 206 48 55

Tschetschenien und der Literarische Herbst

Mikhail Ryklin

Der Krieg im Schatten.

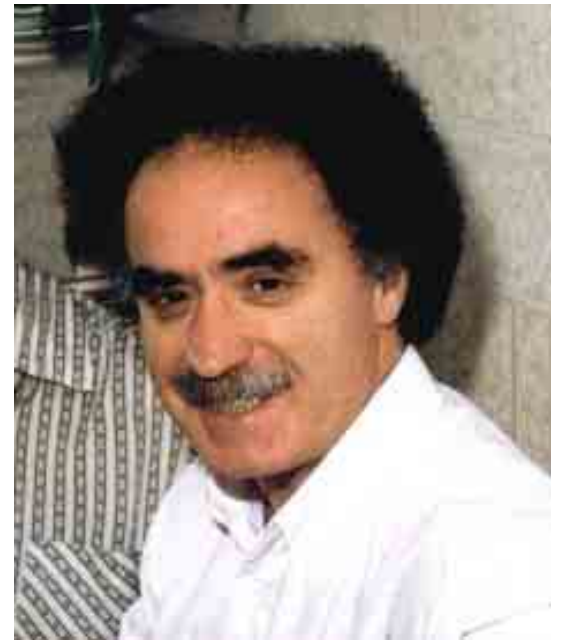
Russland und Tschetschenien

7. November 2003, 20 Uhr,

Zentralbibliothek Ostentallee 1 - 7

Im Rahmen des literarischen Herbstes veranstaltet Amnesty International eine Lesung mit dem russischen Autoren Mikhail Ryklin:

Seit fast vier Jahren führt Russland Krieg in Tschetschenien. Hunderttausende Menschen wurden aus ihren Dörfern vertrieben. Die Hauptstadt Grosny ist nahezu vollständig zerstört. Schwerste Menschenrechtsverletzungen bestimmen den Alltag der Menschen.



Die internationale Staatengemeinschaft scheint machtlos zu sein. Seit der Einführung der staatlich verordneten Zensur wagen nur noch wenige Journalisten, kritisch zu berichten. Der Krieg, grausam auf beiden Seiten, findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

In dem Buch „Der Krieg im Schatten“ kommen russische, tschetschenische und westliche Autoren - Augenzeugen dieses Krieges, zu Wort. Sie nähern sich der komplexen Wahrheit aus unterschiedlichen Perspektiven und schildern die Auswirkungen des Krieges nicht nur auf Russland und den Kaukasus, sondern auch auf Europa.

Der bekannte Philosoph Michail Ryklin ist Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften. Der 1948 in Leningrad (heute St. Petersburg) geborene Philosoph ist auch im westlichen Ausland bekannt. Er beschreibt in seinem Beitrag auf eindringliche Art und Weise, welche Vorurteile große Teile der russischen Gesellschaft gegenüber den Tschetschenen haben und wie diese Vorurteile im Krieg gegen instrumentalisiert werden. Er schildert eine russische Politik, die einerseits die Autonomie der Tschetschenen mit allen Mitteln zu verhindern versucht, aber gleichzeitig die Tschetschenen per se als „islamisch-fundamentalistische Banditen“ diffamiert. Sein Essay ist ein eindringlicher, äußerst kenntnisreicher Appell, sich eigener Vorurteile bewusst zu werden.

Mit Mango-Monkeys für Kinderrechte

Sie sehen aus wie Affen und schmecken nach Mango, sie sind fair gehandelt und helfen Kleinbauern auf den Philippinen mit einem fairen Preis - aber vor allem unterstützen sie dort inhaftierte Kinder: Die Mango-Monkeys im Fairen Handel. Von jeder verkauften Packung gehen 5 Cent direkt an die Partnerorganisation PREDA/Philippinen. Diese Erlöse und Ihre Spendengelder werden speziell für die Gefängniskampagne eingesetzt. Preda hat in Olongapo mit dem Aufbau eines eigenen Heimes für befreite Kinder begonnen.



Thomas, 14 Jahre alt, erzählt: ... *Ich stahl Dinge, um Geld für Lebensmittel zu bekommen, da ich mich zum Betteln schämte... Bis ich von der Polizei geschnappt wurde und sie mich auf eine Polizeiwache, danach in die Maharlika Haftanstalt und später ins Stadtgefängnis brachten. Meine Geschwister wissen nichts über meinen Verbleib und haben mich nicht ein einziges Mal besucht.*

Kinder von 5, 7 oder 12 Jahren gehören nicht in Gefängnisse, nur, weil sie „herumlungern“ oder stehlen, um zu überleben. Schon gar nicht gehören sie in Gefängnisse, die so aussehen, wie auf den Philippinen üblich. Oder gar zusammen mit Erwachsenen, deren Übergriffen Sie teilweise ausgeliefert sind.

Auf den Philippinen sitzen schätzungsweise 20.000 Kinder im Gefängnis. Ohne Anklage und meist ohne jegliche Schuld sind sie Opfer eines lückenhaften Rechtssystems! Manche der betroffenen Kinder werden willkürlich von korrupten Polizisten aufgegriffen, ihre Eltern zur Zahlung einer Kaution gezwungen. Straßenkinder haben keine Chance, wieder selbständig frei zu kommen. Ohne rechtskräftiges Urteil bleiben sie über Monate oder Jahre inhaftiert. Die Haftbedingungen sind oft unmenschlich. Es gibt, wenn überhaupt, nur verdreckte Toiletten und keine Waschgelegenheiten. Die Kinder leiden an Hautausschlägen und stecken sich mit TBC an. Sie sitzen mit älteren Kriminellen in überfüllten Zellen und werden Opfer sexueller Übergriffe. Viele haben sich dadurch mit Aids infiziert. Die Verpflegung ist mehr als dürftig.

Shay Cullen, der sich schon erfolgreich gegen Kinderprostitution engagiert hat, nimmt sich seit Jahren auch der Gefängniskinder an. Mit der Kinderschutzorganisation Preda/Philippinen macht er in einer breit angelegten Kampagne auf diese Missstände aufmerksam, befreit inhaftierte Kinder und versucht in Gesprächen mit Politikern Gesetze und Rahmenbedingungen für die Kinder grundlegend zu ändern.

Das Fairhandelsunternehmen Dritte-Welt Partner (dwp GmbH) und der „Tatort Straßen der Welt e.V.“, beide enge Partner von Preda, unterstützen diese Bemühungen.

Das neue, gemeinsame Fairhandelsprodukt, die fruchtigen „MangoMonkeys“ macht auf diese neue Pteda-Kampagne aufmerksam.

Für das neue Heim der befreiten Gefängniskinder bittet der **Tatort Straßen der Welt eV.** um weitere Spenden.

**Spendenkonto: Sparda-Bank Köln
BLZ: 370 605 90 Konto: 66 66 66**

Stichwort: „Gefängniskinder“

Seit November 2002 ruft dwp gemeinsam mit Preda zu einer Briefaktion an den deutschen Außenminister, Joschka Fischer, sowie an die Bundesministerin für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiczorek-Zeul, auf. Dabei wird die Deutsche Regierung aufgefordert, alle Möglichkeiten zu ergreifen, Druck auf die philippinische Regierung auszuüben, um die eklatanten Verstöße gegen die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen zukünftig zu verhindern. Von Preda wurden dazu auch mehrere philippinische Gesetzesinitiativen ausgearbeitet und unterstützt.



Foto: amnesty international

Erste Reaktionen liegen bereits vor, weitere Schreiben würden aber anstehende Gespräche und Verhandlungen zusätzlich erleichtern.

Informationen, Hintergründe und auch Briefvorschläge sind unter www.dwp-rv.de oder unter www.preda.org zu finden.

Ordensleute für den Frieden

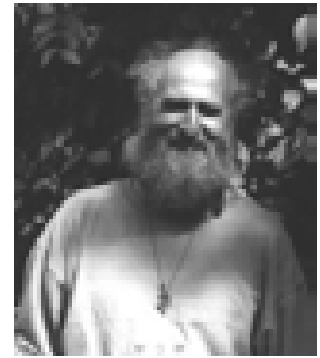
*Eine-Welt-Initiative St. Bonifatius,
Radio Vatikan und
der Aachener - Friedenspreis*

Seit Jahren engagiert sich unser Diakon Martin Güttner in der Initiative Ordensleute für den Frieden. Und diese Initiative engagierter Christen erhielt am 1. September den Aachener Friedenspreis. Dazu Radio Vatikan am 8. Mai:

Der Welt-Antikriegs-Tag, der 1. September, ist traditionell der Tag der Verleihung des Aachener Friedenspreises. Diese renommierteste Auszeichnung Deutschlands für Anti-Kriegs-Aktivisten geht in diesem Jahr an zwei israelische Aktivisten und an die deutsche Initiative „Ordensleute für den Frieden“ (IOF).

Das Aachener Friedenspreis-Komitee schrieb:

Die Ordensleute für den Frieden protestieren seit vielen Jahren gegen die Verantwortlichen der Schuldenkrise mit Mahnwachen vor der Deutschen Bank. Dabei kamen sie zu der Erkenntnis, dass letztlich der Kapitalismus in der westlichen Welt mitverantwortlich ist für Gewalt und Krieg. Die Vermehrung der Geldvermögen durch Zins und Zinseszins und die Gewinnmaximierung um jeden Preis bewirken, dass nicht mehr für die Menschen produziert wird, sondern dass die Menschen nur noch gebraucht werden, soweit die Wirtschaft ihrer bedarf. Die Initiative bemüht sich um sinnfällige Zeichen für diese Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem in seiner augenblicklich herrschenden Form. Aktionen zivilen Ungehorsams sind dabei nicht das Ziel, sondern eine mögliche Methode. Ihre intensive und engagierte Friedensarbeit, sowie das gewaltfreie Eintreten für soziale Gerechtigkeit



sind ein nachahmenswertes Beispiel in einer Zeit, in der Gewalt vor allem als Fortsetzung gescheiterter Politik gesehen und praktiziert wird. Ihr Mut, in persönlichen Aktionen den Ursachen von Krieg und Gewalt und ihren Protagonisten öffentlich entgegen zutreten, sowie ihre Bereitschaft, die Folgen ihres Handelns durch Gefängnisstrafen zu erdulden, sind beachtenswert.

Mit unserem Diakon freut sich über diese Anerkennung die

Eine-Welt-Initiative St. Bonifatius.

Klangkosmos Weltmusik in Hamm

Klangkosmos Weltmusik nennt sich eine neue Konzertreihe, die das Hammer Kulturbüro zusammen mit Alba Kultur Köln, der Evangelischen Kirchengemeinde Hamm und FUGe von September bis Dezember 2003 in der Lutherkirche veranstaltet. Das Zustandekommen der Reihe, zu dem die Förderung durch das Kultursekretariat NRW in Gütersloh entscheidend beigetragen hat, ist um so begrüßenswerter, als momentan in ganz Deutschland außerhalb von Festivals kaum Weltmusikkonzerte angeboten werden. Zwar findet einerseits Weltmusik langsam auch an Musikhochschulen Beachtung, andererseits ge-

raten aber immer mehr Veranstalter, Agenturen, Clubs etc. in Schwierigkeiten und müssen nicht selten, wie etwa vor kurzem der Verein ‚Talklang‘ in Wuppertal, ihre Arbeit einstellen.

Nun ist der Begriff ‚Weltmusik‘ so umfassend und beliebig, dass ein Musikjournalist davon sprach, man könne mit ihm eigentlich nur so verfahren wie es die Bild-Zeitung früher mit der DDR getan habe, ihn nämlich immer in Anführungszeichen setzen. Gewöhnlich wird er in Verbindung gebracht mit traditioneller Musik aus Ländern außerhalb Westeuropas und des ‚weißen‘ Nordamerikas oder auch mit Popmusik, die ihre Wurzel in nicht westlichen Traditionen hat.

Beim Auftakt durch das türkische Duo *Ahenk* wurde demgegenüber deutlich, dass zur Musik der Kulturen der Welt auch klassische Musik aus Ländern außerhalb Westeuropas gehört. *Murat Aydemir*, 32 Jahre alt, und

Derya Türkan, 30, sind Absolventen des Istanbuler Konservatoriums, sie treten schon seit 1990 als *Duo Ahenk* auf. Aydemir spielte die orientalische Langhalslaute, Tanbour, Türkan die Kniegeige, Kemenche.

Die Lutherkirche erwies sich als sehr geeigneter Veranstaltungsort, in dessen hervorragender Akustik alle Nuancen des Zusammenspiels zwischen der Tanbour mit ihrem schwebenden Klang und der virtuos gespielten Kemenche ausgezeichnet zur Geltung kamen. Die etwa 60 Zuhörer – eine beachtliche Zahl für ein westlichen Hörgewohnheiten nicht unbedingt entgegenkommendes Konzert – waren sichtlich angetan und erwirkten mit lang anhaltendem Applaus eine Zugabe. Viele von ihnen begaben sich anschließend noch an die Stehtische, an denen FUGe Kaffee und das Türkische System Bildungs- und Umweltzentrum Schwarzen Tee servierten.

Die drei weiteren Konzerte der Klangkosmos Reihe finden ebenfalls in der Lutherkirche, Martin-Luther-Str. 27 jeweils um 17:30 statt. Der Eintritt ist frei. Siehe Termine auf Seite 9.



Das Duo Ahenk in der Lutherkirche

Foto: W. Lauterbach

Die Umfrage des Naturschutzbund Hamm Was halten Sie vom Lippesee?

Sind Sie für den Bau eines Lippesees, dagegen oder noch unentschlossen?

Das war eine der zehn Fragen mit denen die Jugendlichen des NABU-Hamm in den letzten Monaten auf Passanten in der Fußgängerzone zugehen, um ein Meinungsbild der Bevölkerung zum Lippesee zu erhalten. Gefragt wurde nach den liebsten Freizeitbeschäftigungen, dem Ort an dem der See entstehen soll, den Baukosten, den Erwartungen, die mit dem See verbunden werden, nach wichtigen Themen für die Zukunft der Stadt und nach der Partei-orientierung. Neben Daten wie Alter und Geschlecht stand auch die Frage nach der Bekanntheit des NABU.

Die Gruppe von 5-6 Jugendlichen hat rund 180 Personen befragt, was angesichts der geringen Bereitschaft, an der Umfrage teilzunehmen, sehr beachtlich ist. Da die Fragebögen auch im FAIRKAUF und in der letzten FUGE-News auslagen, waren es insgesamt 335.

Die Auswertung ergab, dass die Hammenser in ihrer Meinung zum Stadtsee zweigeteilt sind: Mit jeweils knapp 40% sind ebenso viele für wie gegen den See. Rund 20% der Befragten sind in ihrer Meinung noch unentschlossen.

Wie kommen die Hammenser zu ihrer Einschätzung für oder gegen den See? Welche Rolle spielt die Freizeitbeschäftigung? Sind die jüngeren Bürger eher für den See als die Älteren? Was erwarten die Menschen von ihm? Einige Trends sollen hier aufgeführt werden:

Wer Wassersport treibt, der hätte gern einen See vor der Haustür. 60% der Befragten, die einem solchen Hobby nachgehen, sind dieser Meinung. Die Mehrheit der kulturell Interessierten steht der Idee kritisch gegenüber. Ebenso verhält es sich mit NABU-Mitgliedern.

Personen im Alter zwischen 29 und 44 Jahren sind mit über 50% gegen den See. Die Älteren und besonders diejenigen unter 18 sprechen sich für den Bau des Sees aus, damit „endlich mal was los ist in der Stadt“. Frauen sind etwas kritischer und unentschlossener als Männer.

Die grüne Basis steht hinter ihrer Ratsvertretung und lehnt den See ab, während sich jeweils gut 40% der CDU- und SPD-Anhänger für den See aussprechen.

Ein Großteil der Seebefürworter unterschätzt die Baukosten, während die Mehrheit der Seegegner die Kosten mit über 50 Millionen Euro realistisch sieht. Etliche Passanten waren jedoch bei dieser Frage eher ratlos, so dass über 6% keine Angaben dazu machten. Insgesamt haben weniger als die Hälfte der Befragten eine korrekte Kostenvorstellung.

Die Attraktivität der Stadt wird sich erhöhen und die Stadt wird eine hohe Neuverschuldung eingehen. Das sind die häufigst genannten Erwartungen, die die Befragten mit einem See verbinden. Zudem wird eine negative Auswirkung auf die Natur (20%) eher erwartet als eine positive (10%). Viele neue Arbeitsplätze verbinden nur rund 7% mit dem Stadtsee.

Es ergibt sich folgendes Bild für den „Seebefürworter“ bzw. „Seegegner“:

Der typische Seebefürworter

treibt gern Wassersport, ist männlich, unter 18, kennt den NABU nicht und unterschätzt die Kosten.

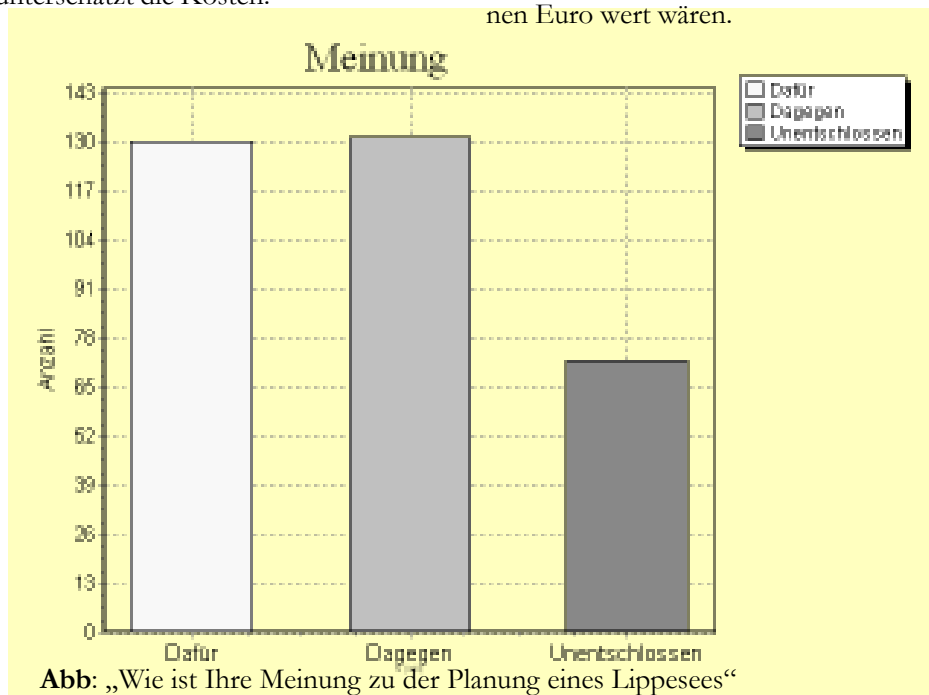
Der typische Seegegner

ist kulturell interessiert, weiblich, zwischen 29 und 44 Jahre alt, Mitglied im NABU und über die Kosten informiert.

Die Auswertung der Daten beruht auf Tendenzen und erhebt keinen Anspruch auf statistische Maßstäbe.

Die Umfrage wollte keine Antwort geben auf die Frage: „Braucht unsere Stadt einen See oder nicht“. Sie wollte in erster Linie die Bürgerinnen und Bürger zu Wort kommen lassen. Wertvoller als die Zahlen waren die Gespräche mit den Menschen auf der Straße, die auch so manches mal resigniert abwinkten: „Die machen doch sowieso was sie wollen, was helfen da Umfragen?!“ oder: „Wer soll das bezahlen?“ Erstaunlich waren Gespräche mit etlichen Menschen in Hamm, die noch nie etwas von den Plänen für einen Lippesee gehört haben. Das Bild der Meinungen über einen See ist lange nicht abgeschlossen

Die Planer arbeiten engagiert an der Vervollkommnung eines Bildes in ihrem Sinne. Hinter den Werbetromlern bleibt manche kritische Stimme ungehört. Bleibt die Frage, ob es nicht hier und in anderen Ländern wichtigere Dinge gibt, die Investitionen von 55 Millionen Euro wert wären.





**Kein Stillstand in Weetfeld
Bürgergemeinschaft arbeitet
konsequent weiter**

Ist das Gewerbe- und Industriegebiet in Weetfelder noch aufzubalten?

Der Verfahrensweg ist lang

Die Planungen der Bezirksregierung und der Gemeinden Bönen/Hamm laufen auf Hochtouren und – wie man realistisch sehen muss - auch ganz nach deren Wünschen.

Die Bezirksvertretung Pelkum und der Rat der Stadt Hamm haben den Plänen zugestimmt. Der Gebietsentwicklungsplan als Grundlage für alle weiteren Planungen ist vom Regionalrat verabschiedet worden und sieht große Industrieflächen nördlich und südlich der A2 vor.

Bedenken der Bezirksregierung wurden vom Tisch gefegt, die Bedenken der Landesanstalt für Ökologie, Boden und Forsten (LÖBF) und der Naturschutzverbände wurden allesamt verworfen.

Eine Umweltverträglichkeitsprüfung ist in Auftrag gegeben, die aber entgegen allen Zusagen keine ganzjährige Untersuchung von Flora und Fauna vorsieht.

So reiht sich ein Beschluss an den anderen. Immer wieder wird darauf verwiesen, dass noch nichts endgültig sei, vielleicht verändert sich noch etwas und bislang sei ja nur der Untersuchungsrahmen festgelegt, und auf den bezeichneten Flächen ein Industriegebiet zu erstellen, sei zunächst nur als Möglichkeit zu betrachten.

Je nach Zuhörerschaft heißt es dann an anderen Orten: Weetfeld kommt (als Industriestandort). Planungen können durchgezogen werden usw.

Bürgergemeinschaft braucht Unterstützung

Als deutliche Reaktion hat die Bürgergemeinschaft einen Rechtshilfefonds gegründet. Die Notwendigkeit rechtlicher Mittel zur Verhinderung der Landschaftszerstörung in Weetfeld wird immer wahrscheinlicher, wenn es auch noch eine Menge andere Stolpersteine bei der weiteren Planung geben kann.

Der Rechtshilfefonds soll den oder die Kläger finanziell unterstützen und das persönliche Risiko einer Klage gering halten, da nur betroffene Privatpersonen klagen können.

Jede Person oder Verein – also auch Nicht-Mitglieder der Bürgergemeinschaft - können in den Rechtshilfefonds mit Beträgen ab 25,-€ einzahlen. Hieraus entsteht keinerlei Verpflichtung! Die Gelder werden von einem gewählten Gremium verwaltet, das durch die Mitglieder des Rechtshilfefonds kontrolliert wird. Es bestimmt z. B. welcher Anwalt genommen wird, es legt fest, bis zu welcher Höhe ein Auftrag vergeben wird und nimmt Zahlungen vor. So ist gewährleistet, dass die Gelder satzungsgemäß verwendet werden und ein Prozess erfolgreich weiter geführt werden kann, bei Aussichtslosigkeit aber auch beendet wird. Die Gelder, die nicht verbraucht werden, fließen anteilmäßig an die Einzahler zurück.

Dazu ist die Adressangabe bei der Überweisung wichtig, aber auch um über die weiteren Entwicklungen unterrichten zu können.

Erfolgsaussichten gar nicht so schlecht

In einer ersten Rechtsberatung wurden die Erfolge einer Klage als durchaus realistisch angesehen, wenn bis dahin auch noch Monate ins Land

gehen werden. Um so wichtiger ist es aber bereits jetzt, den finanziellen Grundstock zu legen. Es ist gut angelegtes Geld, wenn wir bedenken, wofür man manchmal auch etwas achtlos den ein oder anderen Euro ausgibt und was in der Gesamtwirkung durch viele Einzahlungen erreicht werden kann.

**Bürgergemeinschaft
gegen die Zerstörung
der Weetfelder Landschaft e.V.**

Stichwort: Rechtshilfefonds

Konto: 5242183501

Volksbank Hamm 41060120

Auf Wunsch schicken wir gerne die Satzung des Rechtshilfefonds zu und beantworten Ihre Fragen:

Tel.: 02383/58257

e-mail: herold@weetfeld.de

oder besuchen Sie uns unter
www.weetfeld.de



THTR: HAMM – KAPSTADT

Widerstand am Kap – Schweigen in Deutschland?

Nachdem mit Duldung und Unterstützung von Rotgrün im Bund und in NRW das Forschungszentrum Jülich (FZJ) seit den 90er Jahren an der Weiterentwicklung des Thorium-Hochtemperaturreaktors (THTR) gearbeitet hat, soll diese Atomkraftvariante in Südafrika eine neue Blüte erleben.

Mit dem Bau des Pebble Bed Modular Reactors (PBMR) – so wird der THTR jetzt genannt – soll nach dem Willen der Atomindustrie und der südafrikanischen Regierung im 1. Quartal 2005 begonnen werden, und zwar 28 km nördlich von Kapstadt in Koeberg.

Hier, am Atlantik, stehen zwei Druckwasserreaktoren mit je 922 MW Leistung. 1982 hatte der ANC kurz vor der Beladung mit radioaktiven Brennstäben durch Sabotageakte die Inbetriebnahme verzögert. Er wollte verhindern, dass das weiße Rassistenregime mit dem entstehenden Plutonium seine militärische und wirtschaftliche Macht ausbauen konnte. Heute befürwortet er als Regierungspartei den Bau der neuen Reaktorlinie.

Die Einspruchsfrist zur Genehmigung der Umweltverträglichkeitsprüfung für den PBMR lief am 25. Juli ab. Proteste und öffentlicher Druck bewirkten, dass der Umweltminister sie bis zum 25. August verlängerte. In dieser Zeit hat die Handelskammer von Kapstadt, die bisher den Bau des PBMR nahe der Dreimillionenstadt befürwortete, eine Neubewertung der Wirtschaftlichkeit vorgenommen. Es waren nämlich riesige Erdgasfelder an der Westküste Südafrikas entdeckt worden. Das hatte die Diskussion um Alternativen zur Atomkraft belebt. Eine Studie von Forest Oil stellte fest, dass ein Gaskraftwerk an der Westküste wirtschaftlicher sei und weitreichende Konsequenzen für die ökonomische Entwicklung haben würde.

Zufällig war in dieser Zeit ein Frachter mit 50 Tonnen mittelangereichertem Uran vor Kapstadt auf Grund gelaufen.

In den letzten Tagen vor Verstreichen der Frist erhob nun auch die Stadtverwaltung Kapstadt Einspruch, ein wichtiger Teilerfolg für die Umweltschützer!

Die Heinrich-Böll-Stiftung in Südafrika hatte noch rechtzeitig Teile des Internetauftrittes (www.thtr-a.de) der Bürgerinitiative Umweltschutz Hamm ins Englische übersetzt, sodass südafrikanische Umweltschützer wichtige Informationen zum THTR erhielten.

In Deutschland versuchen die Verantwortlichen für Atom-Know how-Export das Problem totzuschweigen. Umweltminister Trittin antwortet seit sechs Monaten nicht auf unsere Eingabe und ignoriert ebenso kritische Fragen des grünen Kreisverbandes Münster. Forschungsministerin Bulmahn schrieb uns, dass das Forschungszentrum Jülich in Zukunft noch eine Expertise zu einigen Sicherheitsaspekten des PBMR's erstellen soll, und antwortet seit vier Monaten nicht auf konkrete Nachfragen. Außenminister Fischer, der im Jahre 2000 Südafrika besuchte und unter dessen Oberhoheit die nuklearen Kooperationen vereinbart worden sind, schweigt ebenfalls. Allmählich wird sich die Hammer Bürgerinitiative überlegen, wie sie mit solchem Verhalten umgehen soll.

Zunächst hat die BI einen Bürgerantrag vorbereitet, den möglichst viele Organisationen und Personen aus Hamm bis zum 15. Oktober 2003 unterstützen sollen.

Bitte senden Sie Ihre Unterstützungserklärung an die Bürgerinitiative Umweltschutz Hamm, c/o Horst Blume, Schleusenweg 10, Tel. 02381-80495, Mail: horst-blume@web.de

Zur Zeit wird geprüft, welche Gutachten, Schriften und Bücher übersetzt werden müssen, damit die südafrikanischen Umweltschützer für inhaltliche und juristische Auseinandersetzungen gerüstet sind. Die Stadt Hamm könnte dabei helfen.

Horst Blume

Hiermit beantragen die unterzeichnenden Organisationen, dass zwischen der Stadt Hamm und der Stadt Kapstadt in Südafrika ein Erfahrungsaustausch zum Thema „Gefahren von Hochtemperaturreaktoren“ hergestellt wird. Desweiteren soll hierdurch die solidarische Anteilnahme der Hammer Bürgerschaft an dem Widerstand der Region Kapstadt gegen den geplanten Bau eines Hochtemperaturreaktors 28 Kilometer nördlich von Kapstadt in Koeberg bekundet werden.

Begründung:

Die Stadt Hamm hat seit dem Jahre 1972 umfangreiche Erfahrungen mit dem THTR gemacht. Nicht nur die sich um ein Jahrzehnt verzögerte Inbetriebnahme und die explodierenden Kosten auf insgesamt über sechs Milliarden DM, sondern auch die zahllosen Pannen und Störfälle in diesem Reaktor zeigen deutlich, dass vor dem weiteren Ausbau dieser Technologie weltweit gewarnt werden muss. Insbesondere der große Störfall in Hamm-Uentrop, bei dem zeitgleich mit der Katastrophe in Tschernobyl zusätzlich Radioaktivität abgegeben wurde, hat die Hammer Bürger zutiefst beunruhigt und Tausende bewogen, vor den Toren des THTR's in Hamm-Uentrop gewaltfrei zu demonstrieren.

Obwohl der THTR 1989 endgültig stillgelegt wurde, hat das Forschungszentrum Jülich (FZJ) in den 90er Jahren bis heute an dieser Technologie weitergeforcht und in Zusammenarbeit mit der Atomindustrie und mit dem staatlichen südafrikanischen Energieversorgungsunternehmen ESKOM den Bau des Pebble Bed Modular Reactors (PBMR) – einer Variante des THTR's – vorbereitet.

Gegen den geplanten Bau des PBMR haben bis zum 25. August 2003 nicht nur viele Umweltschützer, sondern auch die Stadt Kapstadt Einsprüche eingelegt. Neu entdeckte Erdgasvorkommen in dieser Region haben die Handelskammer von Kapstadt dazu bewogen, ihre Option für Atomkraft zu überdenken. Trotzdem plant die südafrikanische Regierung weiterhin, den Baubeginn im 1. Quartal 2005 zu genehmigen und den Export dieses Reaktors hauptsächlich in 3. Welt-Länder zu forcieren.

In dieser Situation ist es wichtig, dass die Menschen in Südafrika erfahren, welche Gefahren von dem THTR ausgehen und welche Erfahrungen mit dieser Technologie in Deutschland gemacht wurden, damit ihnen in Zukunft Probleme und Störfälle wie in Hamm erspart bleiben.